

Kurzbericht über einige Veranstaltungen der Gesellschaft

Am 15. Mai und am 5. Juni wurden, wie jetzt schon seit drei Jahren in Rabenstein an der Pielach, Kurse im Fliegenfischen abgehalten, die wieder reichlichen Zuspruch fanden. Am Mittagstisch nach dem Kurs versammelten sich jedesmal etwa 50 Teilnehmer und es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über verschiedene Fragen und Anliegen.

Der Vorstand hatte beschlossen, den Kurs Teilnehmern für den einen Tag Tageskarten auszugeben, und so hatten viele Mitglieder Gelegenheit, unser ältestes Revier, die Pielach,

mit seinen landschaftlichen Reizen kennenzulernen. Leider ist das Revier nicht viermal länger, Nachfrage nach Lizenzen wäre genug, leider aber ist die Anzahl der auszugebenden Lizenzen vertraglich eingeschränkt.

Am 12. Juni veranstaltete die Gesellschaftsführung eine ungezwungene Zusammenkunft beim „Heurigen“ Etwa 120 Besucher lohnten die Mühe des Vorstandes, diesen Heurigenabend zustande zu bringen, und allgemein wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, eine derartige Veranstaltung bald wieder zu arrangieren.

Aus anderen Fischereizeitungen

(Zusammengestellt von Dr. Herbert Graf)

Stromaufangeln

Heute wird wohl das Stromabangeln bevorzugt, man sollte aber auch das Stromaufangeln beherrschen, um von Fall zu Fall die passende Methode wählen zu können. Stromab ist hauptsächlich eine Angelei in trübem Wasser, bei der Kunst und Schlaueit weniger zur Geltung gekommen. Für das schwierigere Stromaufangeln sprechen folgende Tatsachen: Die Fische stehen mit dem Kopf gegen die Strömung und ermöglichen so, sich von hinten ungesehen zu nähern; der stets stromabwärts flüchtende Fisch beunruhigt nicht unbefischte Strecken. Es ist noch auf die Ausnützung aller Deckungen, geräuschlose Annäherung, vorsichtig-langsameres Waten und

die Vorteile eines niederen Standplatzes hinzuweisen. Ferner ist zu beachten, daß beim Stromaufangeln die Schnur viel schwerer gespannt zu halten ist, der Köder aber durch die Strömung besser auf den Grund gedrückt wird, uns in natürlicher Weise entgegenreibt und der Antrieb von hinten in 99 von 100 Fällen erfolgreich ist. Stromauf wird der Wurf stets mehr oder weniger steil schräg gegen den Strom gerichtet sein, Bei der Flugangelei wird stromab die Trockenfliege bald vom Stau des Wassers überspült, was beim Stromaufangeln nicht so leicht geschieht. (H. J. Arnold, Allg. Fischerei-Zeitung, Heft 9/1956)

Karpfenfang in der Mittagssonne

Wer die Gewässer kennt, die Karpfen enthalten, hat die schmatzenden Geräusche gewiß oft gehört, wenn die Fische im Schatten von Wasserpflanzen genießerisch Nahrung von den Blattunterseiten nehmen. Über dem Idyll gleißt die Mittagssonne. Wir beködern den Hacken mit einer Wespenlarve oder einem Mehlwurm, ohne den Köder mit den Fingern

zu berühren. Ohne Schwimmer und Blei wird der Köder über das Blatt einer Wasserpflanze geworfen und sorgfältig an den Blattrand gezogen, bis er halb über dem Wasser liegt, wobei er das Blatt berühren muß. Das soll alles ohne viel Bewegung und Lärm geschehen. Nun in Geduld und völliger Ruhe, möglichst getarnt, auf den Anbiß warten! Eine

Stunde kann es schon dauern, ehe der Köder genommen wird. Der Anhieb mißlingt selten, aber die Landung im Krautacker des Wassers ist die größere Kunst. „Ich habe mit dieser

Methode Karpfen gefangen, bei weniger als einem Fuß Tiefe und kaum einen Meter vom Ufer entfernt“, versichert der Propagandist dieser Art zu angeln. (Schweiz. Fisch.-Ztg., H. 6/1956)

Ein paar Sätze über Fliegen

Es werden hunderte Arten künstlicher Fliegen hergestellt, um damit — Fischer zu fangen. Der Anfänger kauft eine Menge davon und freut sich, sie anzuschauen und zu sortieren. Will man sie aus dem Gedächtnis mit Namen nennen, kommt man oft in Verlegenheit. Je besser der Fischer, desto weniger

Fliegensorten benötigt er. Die Fängigkeit hängt vom Getöse, Geplätscher und Getrappel des Petrijüngers sowie von der Scheuchwirkung der Begleitpersonen ab. (Nach einer Textprobe eines englischen Fischerbuches in der Schweiz. Fisch.-Ztg., H. 6/1956)

Wachstum und Umwelt

Gerade beim Fisch haben die Umweltbedingungen großen Einfluß auf die Entwicklung und das Wachstum, weshalb die Größe keinen Maßstab für das Alter eines Fisches bedeutet. Der Fischzüchter weiß darüber Bescheid, daß Fütterung, Witterung, Düngung und Besatzdichte entscheidenden Einfluß auf das Größenwachstum haben. Prof. *Wunder* berichtete einmal über ungewöhnliche Wachstumsfähigkeit beim Karpfen: In einem mit Karpfenbrut besetzten und durch eingedrungene Hechte gelichteten Teich wurden einsömmerige Fische mit 500 g Gewicht abge-

fischt. Das bedeutet etwa ein Zehnfaches des normalerweise erzielbaren Gewichtes einsömrriger Karpfen, die deshalb aber keineswegs geringere Vitalität aufzuweisen brauchen. (Allg. Fischerei-Zeitung, H. 9/1956.) Über einen ebenfalls 500 g schweren Karpfen, der aber zehnjährig war, lesen wir in der Schweiz. Fischerei-Zeitung (H. 6/1956). Er war in einem durch Futtermangel gekennzeichneten, von Fischen wimmelnden, lehmgründigen Weiher von dreiviertel Hektar Fläche abgewachsen.

Haifischfang

In den Gewässern um England gibt es verschiedene Haifischarten, deren Fang zu einem volkstümlichen Sport zu werden scheint. Als Köder dienen Sardinen oder Makrelen. Boot und Angelgerät kann man um etwa 800 S pro Tag mieten. In den Fanggründen wird ein Sack mit Köder ins Meer gelassen. Das davon ausfließende Öl zieht Haie aus großer

Entfernung an. Natürlich sind die erprobten Haifischfänger in einem Klub zusammengeschlossen, der seinen Sitz in dem alten Fischerhafen Looe hat. Mitglieder müssen einen Hai von ca. 34 kg in den englischen Gewässern gefangen haben. Den Rekord hält derzeit eine Frau mit einem etwa 160 kg schweren Heringshai. („Allg. Fisch.-Ztg., H. 11/1957)

Die drei Grazien

In einer sehr lesenswerten Aufsatzreihe: Rute — Rolle — Schnur, die sich in der „Allg. Fisch.-Ztg.“ (H. 13/1957) mit der Entwicklung und dem heutigen Stand des Angelgerätes befaßt, versucht der Verfasser, Franz

M e n z e b a c h aus München, die Fischer scherzhaft nach ihrer beliebten Begleiterin, der Rute, einzustufen: Da ist der verwöhnte Kavalier alter Schule mit seiner hochgezüchteten, leicht arroganten „Gesplißten“ Dem

derben Draufgänger, dem rücksichtslosen Menager-Typ, fehlt die Zeit, sich mit der feinfühligem Gesplüßten-Seele zu befassen oder auf die Zerbrechlichkeit des mondänen Hohlglas-Mannequins Rücksicht zu nehmen, ihm liegt das Feste der vollschlanken Voll-

glasrute“ Und der nervöse Mann des rastlosen Fortschritts, dessen schnittiger Wagen am Ufer steht, versteht mit dem charmanten „Hohlglas“-Girl durchaus umzugehen. Jedem eben das Seine!

Zu dem Artikel:

„Ist der Haubentaucher ein Fischereischädling?“

(d. Zs., H. 11/12, 1957) erhielten wir von Herrn Fischermeister Bilgeri aus Bregenz eine Zuschrift, deren wesentlichen Inhalt wir hiermit wiedergeben.

Im letzten Absatz des erwähnten Artikels ist davon die Rede, daß die Schädlichkeit des Haubentauchers auf unseren (gemeint waren die inneralpinen und kleineren Alpenrandseen) nicht so groß ist, da nicht so viele Vögel auf einem See anzutreffen sind, die eine nennenswerte Menge an Fischen verzehren können, daß außerdem die Nutzung an Weißfischen, wozu auch die Brachsen gerechnet werden, eine geringe ist, und daß diese Tauchvögel vielfach Strichvögel sind, die nicht dauernd auf einem einzigen See bleiben.

Die Verhältnisse am Bodensee sind nun

gerade in diesen Punkten etwas abweichend: Die österreichische Fischerei auf dem Bodensee nutzt die Brachsenbestände sehr intensiv, die — lebend — in Bregenz einen guten Marktpreis erzielen. Außerdem friert der Bodensee infolge seiner Größe und seiner übrigen limnologischen Verhältnisse nur äußerst selten zu, sodaß gerade im Winter von vielen anderen, kleineren Seen Haubentaucher zuziehen. Weiters ist zu bemerken, daß infolge der starken Verbauung der Ufer der Bregenzer Bucht die Weißfisch- und hier insbesondere die Brachsenbrut die Seehäfen als Winterlager bevorzugt, die zu diesen Zeiten so dicht gedrängt steht, daß die vorhandenen Haubentaucher einen weit größeren Schaden anzurichten imstande sind, als vielleicht unter anderen Verhältnissen in anderen Seen.

Ein 40 kg schwerer Waller für die Villacher Fischausstellung

Dem Mitglied des Sport- und Zuchtfischereivereines Villach, Herrn Briefträger Platzer, (bekannt durch seinen Wallerfang von 50 Kilogramm vor einigen Jahren) gelang es, am Donnerstag, dem 8. April im Ossiachersee einen Waller (Wels) von 40 kg zu fangen und auch nach schwerem Kampf zu landen.

Dieser Waller wurde Samstags darauf unter großer Mühe mittels LKW. mit einer Plane nach Velden übergeführt und dort in einem Teich des Schlosses freigelassen. Die Vereinsleitung hofft, den Waller lebend der Vil-

lacher Bevölkerung anlässlich der Fischausstellung zeigen zu können. Der Waller hat eine Länge von 160 cm, ist ein Prachtstück und wird sicherlich bei der Fischausstellung eine Sehenswürdigkeit sein. Die Vereinsleitung hat, wie wir erfahren, bereits ein Betonbecken mit einer Länge von drei Metern in Auftrag gegeben, um den Waller in der Ausstellung unterbringen zu können. Die Freunde des Fischsportes wünschen dem Herrn Platzer ein Petri Heil!

Angerer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Kurzbericht über einige Veranstaltungen her Gesellschaft 105-107](#)